Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 90 (1939)

Heft: 3

Rubrik: Forstliche Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FORSTLICHE NACHRICHTEN

Kantone.

Graubünden. Einem Bündner Brief an den « Bund » entnehmen wir nachstehende Ausführungen über die Bedeutung der Waldwirtschaft im Kanton Graubünden und über die Anstrengungen, die gemacht werden, um den Holzabsatz zu fördern :

« Der grosse Waldreichtum Graubündens und das Vorhandensein reichlicher Wasserkräfte hat von jeher die Errichtung zahlreicher Sägewerke begünstigt. Diese standen vielfach auch mit Hobelwerken oder mit Holzbaugeschäften und Zimmereien in Verbindung. Der Holzabsatz ist für Graubünden von grosser Wichtigkeit und so sähe man es gerne, wenn dieser Baustoff auch wieder in wesentlich vermehrtem Masse zur Errichtung von Häusern verwendet würde. Jede Propaganda, die in diesem Sinne zu wirken vermag, ist im Bündnerland willkommen, und so findet denn auch die grosse Wanderausstellung „Das Haus aus unserm Holz", die gegenwärtig im Kunsthaus zu Chur zu sehen ist, lebhaftes Interesse. Die Ausstellung ist seinerzeit von der Direktion des Kunstgewerbe-Museums Zürich zusammen mit der „Lignum", Arbeitsgemeinschaft für das Holz, organisiert und bereits in vielen Schweizer Städten gezeigt worden. In Chur wird sie von der Bündner Gewerbebibliothek und von der Direktion der „Selva" (Genossenschaft der bündnerischen Holzproduzenten) betreut. Anlässlich der Eröffnung empfahl der bündnerische Forstinspektor, Herr Bavier, die Ausstellung der öffentlichen Aufmerksamkeit, betonend, dass sie neue Wege weise, neue Möglichkeiten zeige und im Vergleich zur bisherigen Tradition auf diesem Gebiet den Beweis erbringe, dass heute auch der Bau in Holz den modernsten Ansprüchen angepasst werden kann. Als schwerste Hemmung für das Bauen in Holz bezeichnete der kantonale Forstinspektor die Bestimmungen der Gesetzgebung, die sich auf längst überwundene Zustände stützen und deshalb veraltet sind. Welch grosses Interesse die Ausstellung von Anfang in Graubünden fand, geht auch daraus hervor, dass sich ausser der „Selva" und der Gewerbebibliothek auch der Kanton, der Bündner Holzindustrieverband, der Bündner Ingenieur- und Architektenverein, der Handwerker- und Gewerbeverband Chur, der Schreinerverband Chur und Umgebung und der Stiftungsvorstand der bündnerischen Kunstsammlung an der Finanzierung der Ausstellung beteiligt haben.

Um der Losung *„Braucht Holz"* zu entsprechen, ist man nun in jüngster Zeit in Graubünden zur *Fabrikation von Streichhölzern übergegangen.* Erst nach einer Reihe von Versuchen ist es gelungen, das Material für ein einwandfreies Streichholz zu gewinnen, und zwar ist es die Bündner Fichte, die dasselbe liefert. Für Graubünden dürfte diese Fabrikation keine geringe Bedeutung haben, hat man doch ausgerechnet, dass bei ausschliesslicher Verwendung von Schweizer Holz für Streichhölzer und Streichholzschachteln ein sehr erwünschter, anhaltender Absatz von nicht weniger als 8000 Kubikmeter Rundholz pro

Jahr erzielt würde. Bisher wurde nämlich der grösste Teil des zur Herstellung der Streichhölzchen verwendeten Holzes aus Russland, Finnland, Lettland oder auch Deutschland bezogen, und das zur Fabrikation gerüstete Holz bedurfte nur noch geringer Zutaten, um zum brauchbaren Zündholz zu werden. Nun aber können sämtliche Herstellungsarbeiten im Lande selbst gemacht werden, so dass dadurch ein merklicher Beitrag zur Arbeitsbeschaffung geleistet werden kann. In Unterterzen werden die Streichhölzchen aus Bündnerholz hergestellt.

Mit der Verwirklichung eines weitern Projektes, dessen Zustandekommen einem vermehrten Holzabsatz und ebenfalls zugleich erhöhter Arbeitsbeschaffung dienen würde, scheint es indessen noch gute Weile zu haben, nämlich mit der *Schaffung einer Holzverzuckerungsanlage* in Graubünden. Bereits im Herbst letzten Jahres hat die Bündner Regierung an den Bundesrat eine Eingabe (Konzessionsgesuch) gerichtet; als aber kürzlich im Bündner Ingenieur- und Architektenverein die Frage gestellt wurde, wie es um diese Angelegenheit stehe, war Näheres nicht zu erfahren. Man weiss indessen, dass von seiten der Papier- und Zellulosefabrikanten Einwände gemacht wurden, indem diese darauf hinwiesen, dass sie schon bisher zu wenig Papierholz aus der Schweiz erhalten hätten; der bisherige Grosslieferant auf diesem Gebiete, Österreich, dürfe nun aber selber nicht mehr ausführen, weil Deutschland an Holzmangel leide. Bei Entstehung einer Holzverzuckerungsanlage bestände also die Gefahr, dass in Zukunft Bündner Papierholz in die Verzuckerungsanlage wandern und das Angebot noch geringer würde. Nach Aussagen der sachverständigen Bündner Forstleute wäre aber Graubünden in der Lage, mehr als genug Papierholz zu liefern, wenn die Wälder nur besser genutzt werden könnten. Durch Erstellung einer Holzverzuckerungsanlage würde das anfallende, heute nicht verkäufliche Brennholz Verwertung finden, dadurch würde sich auch lohnen, in vermehrtem Masse Waldpflegearbeiten durchzuführen und neue Waldwege anzulegen, wodurch dann auch der Wert des Waldes und der Anfall von Papierholz sich bedeutend erhöhen würden. In der erwähnten industriellen Anlage könnte das heute gänzlich unverkäufliche Abfall- und Brennholz zur Herstellung von 200 Wagen Feinsprit verwendet werden, den die Schweiz immer noch zum grössten Teil aus dem Ausland einführen muss. »

Ausland.

Estland. *Über eigentümliche Wandlungen des Wirtschaftszieles* in der estländischen Forstwirtschaft berichtet *A. Mathiesen* in den « Mitteilungen des Lehr- und Versuchsreviers der Universität Tartu », Nr. 5, 1937. Wir entnehmen der in deutscher Sprache geschriebenen Zusammenfassung folgendes :

« Von Ur- oder Naturwäldern sind jetzt in Estland nur noch einige kleine Überbleibsel zu finden. Die meisten unserer Wälder sind Wirtschafts- oder Betriebswälder, denn schon im vergangenen Jahrhundert konnte man hier fast überall eine zielbewusste wirtschaftliche Tätigkeit der Waldbesitzer beobachten.

Die Aufgaben und Ziele, die der Bewirtschaftung der Wälder gestellt waren, haben sich im Laufe der Zeit sehr oft geändert. Es kann angenommen werden, dass in den ehemaligen Staatswäldern im achtzehnten Jahrhundert und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts Holz fast gar nicht verkauft wurde. Die Staatswälder mussten damals den Staatsgütern und -bauern das Bau- und Brennholz unentgeltlich liefern, sie waren also in erster Linie Versorgungswälder. Die meisten privaten Wälder dienten damals hauptsächlich jagdlichen Zwecken, und von diesem Standpunkt aus wurden ihre Einteilung und die Wege bestimmt und die Gebäude errichtet. Einige Privatwälder erfüllten diese Aufgabe ausschliesslich noch kurz vor dem Weltkriege.

Die Forsteinrichtungsarbeiten in den Staatswäldern begannen in grösserem Umfange vom Jahre 1845 an und bald darauf wurde schon über eine nötige Vergrösserung ihrer Gelderträge gesprochen und eine Umstellung der Wirtschaft in ihnen mit Aufstellung neuer Wirtschaftsziele verlangt. Die Staatswälder wurden also etwa von 1850—1860 an als Ertrags- oder richtiger Erwerbswälder betrachtet. In den sämtlichen damaligen Forsteinrichtungsanweisungen wurde betont, dass die Wälder derart behandelt werden müssen, dass sie den höchsten Geldertrag abwerfen. Auch die erste Anweisung für Forsteinrichtung in den Staatswäldern Estlands vom Jahre 1920 enthält als Wirtschaftsziel dieselbe Bestimmung, ebenso auch das neue Forstgesetz vom Jahre 1934. In Wirklichkeit mussten die Staatswälder in Estland in den ersten Jahren der Republik (1919—1920) die Brennholzversorgung ausführen, da zirka drei Viertel der gesamten Einschläge zur Heizung der Wohnungen, Lokomotiven, Fabriken und verschiedener Institutionen verwendet wurden, da man damals annahm, dass das Hauptziel der Forstwirtschaft Estlands in der Beschaffung von Heizmaterial bestehe. In einigen Jahren gelang es aber, für die Heizung der Lokomotiven und Fabriken teilweise Brennschiefer und Torf zu verwenden, wodurch es wiederum das Ziel der Forstwirtschaft änderte. Anderseits mussten die Staatswälder, als in den Jahren 1922—1924 während der Agrarreform zirka 40.000 neue Bauerngehöfte gegründet wurden, das Bauholz dazu zu ermässigten Preisen und einer 35jährigen Abzahlungsmöglichkeit liefern. Es schien, dass die Staatswälder wieder als Versorgungswälder betrachtet und behandelt werden sollten.

Doch wurde das Waldareal ausserdem noch stillschweigend als dasjenige Reserveland betrachtet, das nach Massgabe des Bedarfs, Boden für Schaffung weiterer landwirtschaftlicher Kleinbetriebe liefern sollte. Dann wurde wiederum im Jahre 1925 die Bedeutung der Staatswälder in fiskalischer Hinsicht mehr hervorgehoben. Von diesem Jahre an wurde immer mehr darauf geachtet, dass sich auch die Gelderträge aus den Staatswäldern erhöhen. Die Wälder mussten nun besonders das Rohmaterial zur Herstellung von Exportwaren liefern können, und damit wurde die Erziehung von Beständen, die hauptsächlich Säge- und Fournierholz — und damit von Beständen, die höchste Gelderträge — liefern konnten, als Ziel gesetzt. Doch blieb dabei in Geltung auch die Anschauung, dass die Staatswälder der Landwirtschaft auch weiter

durch bevorzugte Lieferung des Bau- und Brennholzes und von Land, wie zu neuen Siedlungen, so auch zur Vergrösserung bestehender landwirtschaftlicher Betriebe, dienen müssen.

In den letzten Jahren hat man wiederum der Waldwirtschaft neue Ziele gestellt: es wird gefordert, dass die Wälder in erster Reihe Rohmaterialien für die Fabriken des Inlands liefern müssen, um eine Vergrösserung der Arbeitsmöglichkeit im Lande zu schaffen. Es wird also nunmehr die volkswirtschaftliche Bedeutung der Wälder hervorgehoben und als Wirtschaftsziel die Erwerbswirtschaft in grösserem Umfange gesetzt. Dahingehend muss aber betont werden, dass die Aufgaben der Staatswälder in Estland sein müssen : 1. eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder, bei der auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Bodens und die Erzielung des grösstmöglichen Zuwachses achtgegeben werden müsse; 2. Erziehung des unbedingt nötigen Baumaterials für die Bedürfnisse des Inlands; 3. Erziehung von Rohmaterial für die Fabriken des Inlands, welche die Bearbeitung dieses Materials zu besorgen hätten. Erst nach Erreichung dieser Ziele sollte an die Erziehung solcher Hölzer geschritten werden, welche ohne Bearbeitung zweckmässig und erfolgreich exportiert werden könnten. Da in Estland zirka 80 % der Gesamtwaldfläche staatlicher Besitz ist, so ist auch die staatliche Forstverwaltung fast als Alleinverkäuferin von Holzerzeugnissen in der Lage, in dieser, man möchte sagen Monopolstellung, auch die Holzpreise zu bestimmen und sie auf gewünschter Höhe zu halten. »

« Ausser den Staatswäldern sind in Estland bis 15 % Bauernwälder. Diese Wälder haben die Aufgabe, die Bauerngehöfte mit dem eigenen Bedarf an Bau- und Brennholz zu versorgen, ausnahmsweise können einige Bauernwälder sich auch an der Versorgung der naheliegenden Ortschaften und Städte mit Brenn- und Bauholz beteiligen. Erziehung von Exportmaterialien in den Bauernwäldern Estlands dürfte wohl nur geringe Bedeutung haben. »

Forsttage in Lettland. Nach Berichten von Forstingenieur K. Birnbaums in der « Sammlung forstlicher Schriften Lettlands », Riga 1936 und 1937, beschloss das lettländische Ministerkabinett am 30. April 1935, « die Privatforstwirtschaft mit allen Mitteln durch die Kultivierung mit Wald zu fördern und dafür Sorge zu tragen, dass das Waldverjüngungsverfahren den örtlichen Verhältnissen angemessen wäre und nach bewährtem Prinzip geschähe ».

Von dieser Richtschnur liess sich auch der Zentralausschuss der Forsttage leiten, denn die diesjährigen Waldtage (1936) fanden unter der Losung statt, die für die Landwirtschaft unbrauchbaren Ländereien mit Wald zu kultivieren.

Zum Protektor der Forsttage wurde der Staatspräsident Dr. K. Ulmanis gewählt. Ehrenvorsitzende waren : Landwirtschaftsminister J. Birznieks, Kriegsminister General J. Balodis, Innenminister V. Gulbis, Bildungsminister Prof. Dr. A. Tentelis und Verkehrsminister B. Einbergs. Den Vorsitz des Zentralausschusses führten neun Vertreter verschiedener Institutionen und Organisationen.

Die Forsttage haben in der Zeit vom 22. April bis zum 17. Mai stattgefunden, wobei Aufrufe in 25,000 Exemplaren und Instruktionen in 6000 Exemplaren zur Verteilung gelangten.

Das Arbeitsprogramm umfasste: die Pflege und Ergänzung bzw. Erneuerung der Anpflanzungen bisheriger Forsttage, das Kultivieren der für die Landwirtschaft unbrauchbaren Ländereien mit Wald, insbesondere mit Laubwald, Birkenhainen usw., das Anpflanzen von Birkenhainen in der Umgebung verschiedener Kommunalgebäude zum Gedächtnis an die Erneuerung Lettlands am 15. Mai 1934 und an andere geschichtliche Ereignisse, Anpflanzungen von Alleen, Bepflanzung der Wegränder, das Setzen von Bäumen bei den Schulen, Kommunalgebäuden, Stationen, Kirchen, Friedhöfen, Denkmälern Kasernen, usw., Ausflüge in die Staats- und Kommunalforsten, die Ausführung von Saaten und Pflanzungen, das Einrichten von Forstgärten und Baumschulen, Vorträge über die Bedeutung der Waldtage und verschiedene forstwirtschaftliche Fragen und kostenlose Vorführung verschiedener Kulturfilme des Forstdepartements. Der Schuljugend wurde nahegelegt, sich für Vogelkunde und Vogelschutz zu interessieren.

Die Tagespresse förderte dankenswerterweise das Zustandekommen der Forsttage durch verschiedene Artikel und Aufrufe.

Die Forsttage eröffnete der Staatspräsident Dr. K. Ulmanis in der Nationaloper am Vormittag des 22. April 1936 mit einer längeren Ansprache. An der Eröffnungsfeier beteiligten sich alle Minister, die höheren Beamten verschiedener Institutionen, Vertreter verschiedener Organisationen, die Schuljugend, Lehrer und Offiziere — insgesamt etwa 3000 Personen.

Am Nachmittag eröffnete der Staatspräsident Dr. K. Ulmanis die Forsttagearbeiten auf der Sūnu- Moos-) Insel bei Mīlgrāvis (einem Vororte von Riga), indem ein Birkenhain zum Gedächtnis an die Befreiung Rigas am 15. Oktober 1919 angepflanzt wurde, wobei der Staatspräsident eine Eiche in der Mitte des Haines pflanzte. Seinem Beispiel folgten die anwesenden Vertreter der Regierung und verschiedener Institutionen und Organisationen.

Der Staatspräsident und die Regierungsvertreter beteiligten sich auch an mehreren Waldtagen in der Provinz.

Im Rundfunk wurden fünfzehn Vorträge über den Forsttagen entsprechende Themen gehalten.

Fünf Forsttage- und Waldfilme wurden vom Forstdepartement an 26 verschiedenen Orten zweiundsechzigmal etwa 15.300 Zuschauern vorgeführt.

Die Forsttage haben in diesem Jahre an 5900 verschiedenen Orten stattgefunden, wobei sich etwa 257.000 Personen beteiligten.

An den Forsttagen wurden mit Pflanzungen umgeben: 33 historische Orte und Denkmäler, 170 Friedhöfe, 100 Kirchen, 910 Lehranstalten, 152 Kommunalgebäude, 38 Vereins- und Volkshäuser, 51 Kooperative und Molkereien, 374 Dienstgebäude des Forstpersonals, 50 Institutionen des Kriegsministeriums, 146 Eisenbahnstationen und Dienstwohngebäude, 69 Regierungsgebäude, 48 Krankenhäuser und Sanato-

rien, 2512 Landhäuser, 580 Obstgärten, 123 Parks und Sportplätze, 625 Kilometer Chausseen und Landwege und 30 Kilometer Strassen. Ausserdem wurden 143 Birkenhaine zum Gedächtnis an die Erneuerung Lettlands am 15. Mai 1934 und an andere geschichtliche Ereignisse, 75 Kilometer Hecken und 51 Alleen angepflanzt.

Angepflanzt wurden 853.000 Bäume, 130.000 Sträucher, 33.500 Obstbäume und 23.000 Beerensträucher. Ausserdem haben die staatlichen Oberförstereien den Landbewohnern 388.000 Bäume und 10.500 Sträucher zur Anpflanzung ausgereicht.

Insgesamt wurden somit 1.438 000 Bäume und Sträucher angepflanzt.

Es fanden 173 Ausflüge mit etwa 12.900 Teilnehmern statt, wobei Forstkulturen (etwa 185 Hektar) ausgeführt wurden.

Es wurden auch 500 Vorträge gehalten, die von etwa 85.000 Personen besucht wurden.

An den Forsttagen beteiligten sich 44 landwirtschaftliche Schulen des Landwirtschaftsministeriums, 1611 Lehranstalten mit ihren Zöglingen, landwirtschaftliche Jungscharen und andere Jugendverbände, Beamte des Forstdepartements, des Innenministeriums, der Immobilienabteilung der Rigaschen Stadtverwaltung, des Verkehrsministeriums, Militärpersonen, Land- und Stadtbewohner und andere.

Wie aus obiger Zusammenfassung hervorgeht, haben die diesjährigen Forsttage wiederum eine kleine steigende Tendenz aufzuweisen, wobei hervorgehoben werden muss, dass die betreffenden Zahlen höher zu bewerten sind, denn viele Berichte örtlicher Ausschüsse sind noch nicht eingegangen.

Das gute Beispiel und die Autorität des Staatspräsidenten Dr. K. Ulmanis, der die nötige Anregung schuf, hat unserem Lande zu diesem schönen Erfolge verholfen.

Im Jahre 1937 lautete die Losung der Forsttage, die schon das achte Jahr stattfinden: « Aufforstung ausgeholzter Waldflächen und für die Landwirtschaft unbrauchbarer Ländereien. »

Der Staatspräsident Dr. K. Ulmanis weigerte sich auch in diesem Jahre nicht, die Pflichten des höheren Protektors zu übernehmen.

Angepflanzt wurden 728.000 Bäume, 174.000 Sträucher, 95.000 Obstbäume und 43.000 Beerensträucher. Ausserdem haben die staatlichen Oberförstereien den Landbewohnern 372.000 Bäume und 17.000 Sträucher zur Anpflanzung ausgereicht.

Insgesamt wurden somit 1.429.000 Bäume und Sträucher angepflanzt. 242 Hektar Forstkulturen sind ausgeführt worden.

Es fanden 84 Ausflüge mit etwa 9000 Teilnehmern statt. Es wurden auch 26 Vorträge gehalten, die von etwa 12.000 Personen besucht wurden.

BÜCHERANZEIGEN

Annuaire International de Statistique Forestière 1933—1935. Volume II = Amérique (International Yearbook of Forestry Statistics 1933—1935. Volume II = America). Internationales Landwirtschaftsinstitut. Rom, Villa Umberto I°, 1938, XII, 201 S. 30 Lire.